

Predigt zu 2. Sam 12, 1 - 10. 13 – 15a

gehalten am 11. Sonntag nach Trinitatis (31. 8.) 2014

in der Neustädter Universitätskirche in Erlangen

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn, Jesus Christus!

(Textverlesung)

Liebe Gemeinde, keine biblische Geschichte macht für mich besser als unser heutiger Predigttext anschaulich, warum Propheten bei den Menschen in Israel gar so unbeliebt waren und warum ihre Worte auch bei uns nur ganz selten als Predigttext ausgewählt werden.

Die Menschen in Israel haben wie in jedem Land der Erde gespürt: Diese Propheten halten uns einen Spiegel vor, in dem wir die Wahrheit deutlich und klar erkennen – ob wir wollen oder nicht. Die Propheten haben gesagt, wie es ist. Sie hatten einfach Recht.

Ich verstehe durch diese biblische Geschichte umgekehrt, warum Propheten ihr Amt so gerne an Gott zurückgeben wollten. Ich stelle es mir knochenhart vor, den Menschen ein Leben lang im Namen Gottes den Spiegel vorhalten und die Wahrheit sagen zu müssen. Viele Propheten mussten dafür mit ihrem Leben bezahlen. Andere wurden „nur“ von ihren Mitmenschen geschnitten und zum totalen Außenseiter. Da kann ich gut nachvollziehen, dass Propheten zu Gott sagten: „Ich möchte nicht mehr in Deinem Namen Menschen den Spiegel vorhalten, damit sie selber darin die Wahrheit über sich sehen.“

Liebe Gemeinde, ich weiß nicht, wie es Ihnen gerade beim Hören auf die Worte des Propheten Nathan ging. Ich habe mich mindestens an zwei Stellen schon ziemlich über Nathan geärgert.

Klar waren seine Worte an König David gerichtet. Aber mindestens zwei Mal ist mir sofort klar geworden: Was da König David ins Stammbuch geschrieben wird, gilt für mich nicht anders.

Das Erste, wo es der Prophet Nathan geschafft hat, mich zu ärgern, weil er zugleich mir den Spiegel vor Augen hält, ist die Beispielgeschichte mit dem reichen Mann und dem Schaf des armen Mannes.

König David weiß genau Bescheid, wie man sich zu verhalten hat. Er sagt es auch laut und deutlich ... und fällt damit das Urteil über sich.

So erlebe ich das bei mir ärgerlicher Weise ebenfalls.

Wie oft ist das bei mir auch so: Ich weiß genau, wie die anderen sich und ich mich zu verhalten haben. Ich verkünde das laut und deutlich im Blick auf die Anderen ... und spreche damit in Wahrheit das Urteil über mein eigenes Verhalten.

Ich nenne Ihnen mal ein paar Beispiele im Blick auf mich – auf die Gefahr hin, dass Ihnen noch mehr Beispiele im Blick auf Sie selber und womöglich auch im Blick auf mich einfallen:

Es war eine Frau, die bekam von Gott viel Zeit für ihre Kinder. Aber für alles andere nahm sie sich mehr Zeit als für ihre Kinder ...

Es war ein Richter, der passte immer auf, dass andere nicht schlecht über ihre Mitmenschen redeten. Draußen aber vor dem Gericht zog er genau über die Menschen her, die zu ihm in seinen Prozessen gebracht wurden ...

Es war ein hoch anständiger Mensch, dem seine Nächsten wirklich wichtig waren. Nur sein Geld, das vermehrte er auf Kosten anderer, die er freilich nie zu Gesicht bekam, weil das ja seine Bank für ihn machte ...

Wie David weiß ich ganz genau, dass mit diesen drei Menschen mein Fehlverhalten in diesen Beispielgeschichten angesprochen ist. Gott selber hält mir da den Spiegel vor, damit ich mein Fehlverhalten erkenne und mich ändere – wie das eben beim Propheten Nathan und bei seinem König David war und wie es uns Jesus Christus nur positiv gewendet ganz genauso hart und deutlich gesagt hat: *Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut ihnen auch!*

Für mich bedeutet das zum einen: In meinem Urteilen über andere sollte ich doch deutlich vorsichtiger sein. Ich selber habe die Gnade anderer und die Gnade Gottes doch bitter nötig.

Und zum anderen heißt es schlicht: Mache endlich das, was Du wie David längst als das einzig Richtige erkannt hast. Ändere Dich endlich. Du weißt und Du kannst es längst besser.

Als zweite Härte bei Nathans Worten an David im Namen Gottes hat mich die Erkenntnis geärgert: Mein Fehlverhalten hat Folgen für das Leben anderer. Meine Fehler zerstören das Leben anderer.

Am schmerzhaftesten wird mir das bei den eigenen Kindern und meiner Frau deutlich. Was ich da vermurkse und falsch mache, hat unmittelbare Konsequenzen, die ich gleich sehe und spüre.

Mit Entsetzen stelle ich es fest: Mein Fehlverhalten auch in anderen Beziehungen löst ganz schnell Folgeprobleme aus. Meine Lüge führt

mich und mein Gegenüber weiter weg von der Wahrheit und zerstört unser Miteinander. Meine Fehler als Pfarrer und Dekan haben Auswirkung für noch viel mehr Menschen.

Auch da hat er nur allzu Recht, der Prophet Nathan. So ist das im Leben. So wirkt sich die Verantwortung, die Gott uns übertragen hat, aus. Da geht es uns nicht anders als König David. Manchmal sind die Folgen unseres Handelns, unseres Fehlverhaltens unabwendbar.

Das kann furchtbar sein, wenn ich erlebe, dass ich tatsächlich meines Glückes Schmied bin, dass ich die Konsequenzen meines Handelns zu tragen habe und meine Eigenverantwortlichkeit unerbittlich ernst genommen wird.

David versucht alles, um die Folgen im Blick auf seinen Sohn rückgängig zu machen. Es geht nicht. Der Sohn stirbt. Es bleibt Davids Schuld.

Sie kennen das sicher leider auch, liebe Gemeinde. Ich versuche alles, den Fehler wieder gut zu machen. Es geht nicht. Die Lüge ist in der Welt. Die Beziehung ist unwiederbringlich kaputt. Meine Schuld!

Und da, liebe Gemeinde, genau da bin, bin ich unendlich dankbar, dass ich diese Predigt halten darf unter dem Kreuz des ebenfalls als Davidssohn verehrten Jesus von Nazareth, den wir als Jesus Christus und Gottes Sohn bekennen.

Jesus hat uns wie Nathan als Prophet den Spiegel vorgehalten, damit wir unsere Schuld erkennen und uns ändern. Ganz wie Nathan hat er uns hart und deutlich gesagt: *Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut ihnen auch!*

Wie Nathan hat er als Prophet Schuld und Versagen der Menschen klar angesprochen, wenn er im Blick auf unsere Verhalten zu anderen feststellt: *Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir nicht getan. Oder: Weh euch Reichen! Denn ihr habt euren Trost schon dahin. Oder: Wehe euch, wenn euch jedermann wohlredet!*

Jesus war da auch ganz Prophet Gottes und hielt uns Menschen den Spiegel vor, damit wir darin die Wahrheit über uns selber erkennen und uns ändern. Er starb ja auch wie ein Prophet.

Aber darüber hinaus schenkte Jesus den Sündern die Liebe Gottes. Jesus nahm die *Traurigkeit* des reichen jungen Mannes wahr, weil der sich so schwer tat, sich nicht doch von seinem Reichtum beherr-

schen zu lassen. Jesus hat dem Verbrecher am Kreuz versprochen, mit ihm *im Paradies zu sein*. Jesus sagt von sich nüchtern: *Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Schwachen. Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten.*

Jesus *verdammt* die Ehebrecherin nicht. Er sagt ihr: *Geh hin und sündige hinfort nicht mehr!*

Jesus unterbricht also im Namen Gottes die scheinbar unabänderliche Abfolge von Fehlern und Schuld der Menschen. Er teilt mit all uns Menschen die letzte Folge unserer Schuld, den Tod. Er stirbt mit uns und für uns am Kreuz. Und Jesus wird mit und für uns durch Gott von den Toten auferweckt. Leben ist ganz neu möglich.

Deswegen bin ich heilfroh, dass ich über den heutigen Predigttext unter dem Kreuz und der Darstellung der Auferstehung Jesu predigen darf. Leben ist ganz neu möglich.

So sehr das für mich wie für David gilt, dass wir uns an unsere eigenen Maßstäbe halten müssen und dem Nächsten nicht tun dürfen, was wir nicht auch uns selber für uns wünschen,

so sehr das für mich wie für David gilt, dass wir die Folgen unseres Verhaltens ohne Wenn und Aber zu tragen haben,

so sehr gilt uns auch, dass wir mit Jesus leben, sterben und auferstehen dürfen. Leben ist ganz neu möglich.

Jesus sagt auch zu uns, wenn wir wie David, wie die Ehebrecherin versagt haben: „*Ich verdamme* Dich nicht. *Geh hin und sündige hinfort nicht mehr!*“ Jesus nagelt uns nicht auf unsre Schuld fest, weil er sich für uns am Kreuz hat festnageln lassen.

So sehr liebt Gott uns, erzählt uns Jesus im Gleichnis vom liebenden Vater. Der Vater empfängt sein verlorenes Kind trotz allem Mist, den es gebaut hat, mit offenen Armen. Gottes Liebe durchbricht Schuld.

Hoffentlich gelingt es mir im Vertrauen auf Gott und mit seiner Hilfe mich wirklich zu ändern, wie Nathan es von David fordert, wie Jesus es auch zu mir sagt und es mir durch Gottes Liebe ermöglicht.

Meine Kinder, meine Frau, die Menschen, die mit mir privat und beruflich zu tun haben, wären dankbar dafür.

Gottes Liebe hätte bei uns Menschen erreicht, was Gott für uns will. Propheten wie Nathan bräuchten ihrer unangenehmen Berufung durch Gott nicht mehr folgen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, kommt über uns und bleibt uns durch unseren Herrn Jesus Christus. Amen